

# LUNA DARKO VERGESSENE KINDER







*Community*  
EDITIONS

Diese Geschichte ist für mich wie ein köstlicher Sojamilchshake mit Schokostückchen und einer Kirsche oben drauf; zusammengemixt aus allem, was mein Leben bis zu diesem Zeitpunkt bereichert hat. Ausgedacht habe ich mir die Charaktere und ihre Story mit 16, überarbeitet habe ich sie erst jetzt (bin 1991 geboren, btw); weil sie mich nie ganz losgelassen hat und ich all das erst beenden musste, um mich neuen Ideen widmen zu können.

Ein bisschen von mir selbst steckt in jedem noch so kleinen Detail, dennoch sind die Begebenheiten frei erfunden und entspringen meiner Phantasie!

ICH BIN JEDER MEINER CHARAKTERE  
& IRGENDWIE AUCH KEINER.



# VERGESSENE KINDER

luna darko

*Ich widme dieses Buch allen auf diesem Planeten,  
insbesondere jenen, die sich eine Widmung  
von mir wünschen würden.*

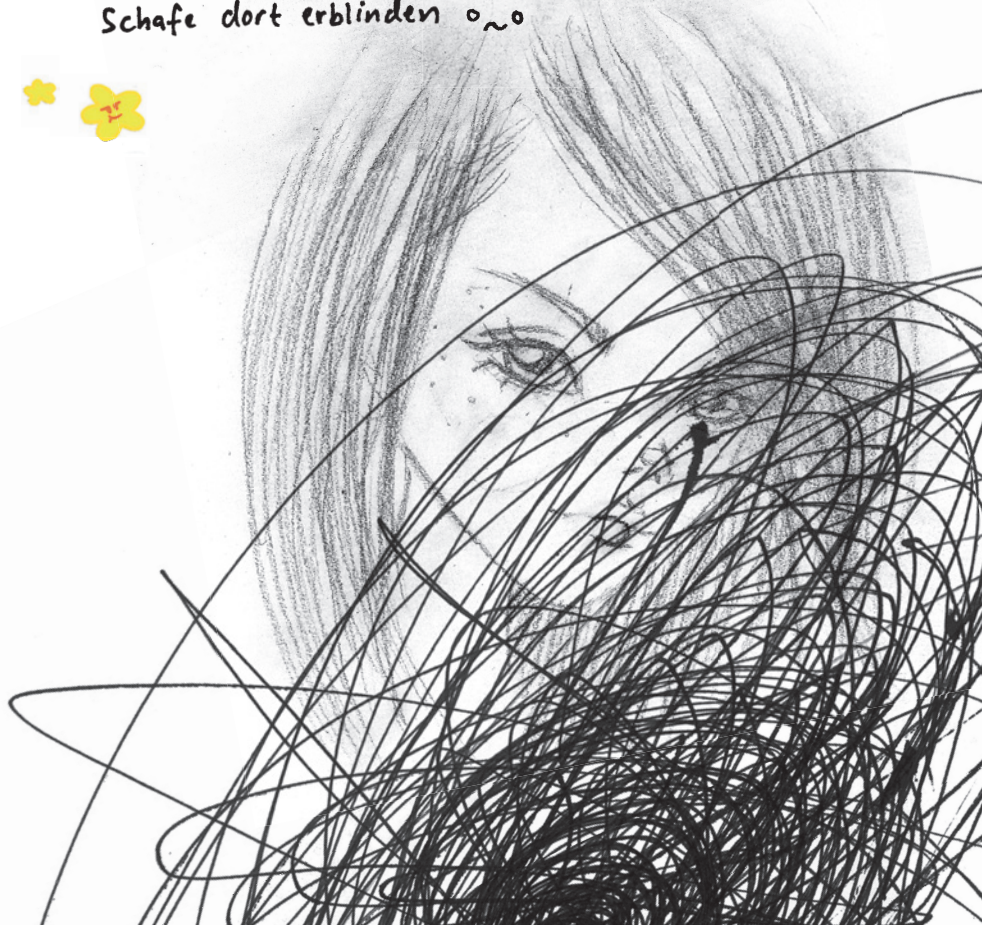
Ihr befindet euch ab jetzt in dem Tagebuch, den Handynotizen, dem Kopf und dem Leben von Pia: einer ganz normalen Siebzehnjährigen des 21. Jahrhunderts (in der westlichen Welt), die orientierungslos, einsam und lebensmüde ist. have fun~!





Hi, ich bin ~~17~~ 17 Jahre alt und in einer Vorstadt  
aufgewachsen. Ich möchte meinen nächsten  
Geburtstag nicht erleben und spiele mit dem  
Gedanken, mich kurz vor Mitternacht vor eine  
U-Bahn zu werfen. Solltest du dieses Buch  
finden und einen Blick hineinwerfen, denk daran,  
dass du dich in meinem Kopf befindest.

P.S. In Chile ist das Ozonloch so groß, dass  
Schafe dort erblinden o~o



WICHTIG: Zugangscode am Handy ändern und Tagebuch zuhause lassen.

„Wieso können wir nicht zusammen sein?“

„Ich hab's dir doch erklärt“, sagt er erneut und weicht meinem Blick aus. Wieso kann er mir nicht in die Augen schauen?

Ich versuche ja so gut es geht, den Gedanken zu verdrängen, der mir augenblicklich wieder in den Sinn kommt, aber ich spreche es aus, noch bevor ich zu Ende gedacht habe. Ich wollte nicht immer wieder damit anfangen. „Ist es wegen jemand anderem? Einer anderen?“

Will ich denn die Antwort wirklich wissen?

Nein, aber ich muss.

„Vielleicht ...“, antwortet Lucas, ohne zu zögern.

Ich kannte die Antwort, natürlich kannte ich sie. Und doch hatte ich bis zuletzt die Hoffnung, ich würde mich irren. Diese Hoffnung ist einfach immer da, aber ich merke mir zu viel, bin zu aufmerksam und interpretiere in zu viele Dinge etwas hinein. Ich spüre, wie ich innerlich zu beben anfangen. Meine Hände, eben noch um seinen Hals geschlungen, sinken kraftlos an ihm hinunter.

Tränen drücken unbarmherzig gegen meine Augen, und in diesem einen Augenblick passiert so viel in mir, dass ich es nicht mehr ertragen kann. Ich spüre noch, wie mein Gesicht sich verzerrt, und dann strömen sie aus mir heraus. Ich schluchze laut und verberge mein Gesicht in den Händen. Kann nicht länger in seine Augen schauen, kann nicht länger in seiner Nähe sein. Ich drehe mich weg und rolle mich auf dem Sofa zusammen. Ich wünschte, ich wäre nicht mehr hier, aber ich kann mich nicht bewegen, bin ihm schutzlos ausgeliefert und gerade hat er mir ein Messer mitten in mein Herz gerammt.

„Ich hab doch gar nicht gesagt, dass es so ist ...“, versucht er zu beschwichtigen.

Sag jetzt bloß nicht, ich bin zu gut für dich! Es stimmt, aber du machst einen Fehler, wenn du es sagst. Wieso habe ich mich nur so verschenkt? Ich spüre seine Hand auf meiner Schulter und ein weiterer Stich trifft mein Herz – bitte mach doch, dass es aufhört,





wehzutun! Ich weiß es ja, habe es die ganze Zeit gewusst, kann diese Fassade nicht ewig aufrechterhalten. Ich bin von Angst zerfressen, Angst davor, etwas falsch zu machen, Angst davor, dich zu verlieren. Alles, nur das nicht. Ich weiß, das könnte ich nicht ertragen.

„Sieh nur, deine verheulten Augen ...“, neckt er mich, weil er genau weiß, dass ich ihm nie lange böse sein kann. Seine Arme legen sich schützend um meinen Körper und ich fühle mich so zerbrechlich, so zerstört. Als würde ich auseinanderfallen, wenn seine Arme mich nicht mehr zusammenhalten.

„Pia, ich liebe dich doch ...“

Das ist das Einzige, was mir jetzt noch Halt gibt, aber du liebst auch sie immer noch, und der Tag wird kommen, an dem du dich entscheiden musst. Du wirst dich für sie entscheiden und ich werde dir nie wieder in die Augen schauen können.

1. Ich mag hervorstehende Venen an Männerarmen.
2. Ich hasse meine Sommersprossen.
3. Ich habe ein Handtuch über der Türklinke, das das Schlüsselloch verdeckt,
4. damit da niemand reinschauen kann °.ô Ich brauche Privatsphäre.
5. Ich schlafe gerne nackt.
6. Ich habe phasenweise regelmäßig nachts Krämpfe in den Beinen.
7. Dann spring ich im Halbschlaf auf und stampfe auf den Boden, damit sie weggehen.
8. Ich kann übertrieben romantische Typen nicht ab.
9. Ich habe Angst vorm Erwachsenwerden.
10. Ohne meine Mutter wäre ich verloren, da sie alle wichtigen Dinge für mich regelt und ich das auch gar nicht selbst übernehmen möchte.



11. Ich stehe total auf Hälse. Egal ob Mann oder Frau.
12. Von Essen wird mir in 80 % der Fälle schlecht.
13. Ich hungere lieber und spare das Geld, das ich für Essen ausgeben sollte, um mir Klamotten davon zu kaufen.
14. Ich hasse dumme Menschen. Und ich rege mich über ihre Dummheit übertrieben auf.
15. Ich hasse es, dass ich manchmal so intolerant bin.
16. Ich glaube an die eine große Liebe und finde mich sehr naiv dabei.
17. Ich lasse mein Glätteisen immer an, weil ich die Wartezeit hasse, in der es warm werden muss (es ist sehr alt und wird höchstens lauwarm).
18. Ich sage sehr oft, dass ich etwas hasse.
19. Ich bin sehr fixiert auf bestimmte Menschen.
20. Ich wünschte, ich könnte japanisch.
21. Mein größter Wunsch ist es, frei zu sein, das steht über allem.
22. Ich kann nicht rülpsen. Und damit meine ich, ich habe noch nie in meinem ganzen Leben gerülpst. Das ist mein Ernst.
23. Ich würde gerne meine Gelenke knacken lassen, aber ich kann's nicht.
24. Ich habe eine Krabbeltierphobie auf der höchsten Stufe. Ich kann mich einer Spinne nicht mehr als 2 m nähern.
25. Ich schäme mich, wenn ich eingeladen werde. Ich hab's einfach nicht gern.
26. Ich weiß über alles und jeden Bescheid °.°
27. Ich hätte gerne eine Freundin, aber ich kann die meisten Mädchen, die ich kenne, nicht ab.
28. Ich kann es nicht leiden, bedrängt oder eingenommen zu werden. Ich selbst klammere jedoch sehr.



29. Ich schreibe das hier, um ein besseres Bild von mir zu bekommen.
30. Bisher finde ich alles, was ich geschrieben habe, nichtssagend und dumm.
31. Ich liebe es zu singen. Ich kann's nur leider nicht.
32. Die bisher größte und beste Entscheidung meines Lebens war es, von zu Hause auszuziehen.
33. Ich wär gern gebildeter, aber möchte nichts dafür tun.
34. Ich hänge an materiellen Dingen. Ich kann mich von nichts trennen.
35. Ich liebe meine Augen. Ich hasse meine Nase.
36. Ich habe eine sehr ausgeprägte bildliche Vorstellung und viel Phantasie.
37. Ich laufe gerne barfuß. Egal wo.
38. Ich habe den Drang, alle Fotos von mir, auf denen ich 12 bin, zu vernichten.
39. Ich bin der eifersüchtigste, besitzergreifendste und verletzlichste Mensch, den ich kenne. Und es stört mich.
40. Ich habe schreckliche Verlustängste.
41. Ich habe einen Hang zu Dramatik und nicht enden wollenden Diskussionen über immer dieselben Themen.
42. Ich bin ein entfremdetes Papakind.
43. Für Menschen, die ich liebe, würde ich alles tun. Damit meine ich alles, ohne Ausnahme.
44. Ich will grundsätzlich das, was ich nicht habe.





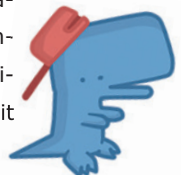
Noah Tom stellte sich bei allen immer nur als Tom vor, zum einen, weil ihm Noah zu religiös behaftet war, zum anderen fand er die Kombination aus beiden Namen schrecklich. Er konnte nicht verstehen, was seine Mutter sich dabei gedacht hatte. Seinen jüngeren Bruder hatte sie Finn genannt, was mit Tom natürlich auch viel besser harmonierte. Sie durften sich zwar ständig Mark-Twain-Witze anhören, aber das störte sie beide nicht wirklich.

Die wenigsten Menschen wussten, dass Tom eigentlich Noah hieß. Die wenigsten Menschen wussten aber überhaupt irgendwas über ihn, nicht etwa weil er schüchtern war – er war einfach nur sehr distanziert und misstrauisch gegenüber anderen. Er schob das gerne auf sein Bauchgefühl, darauf, dass er Menschen viel mehr spürte, als dass er sie sah. Und die meisten Menschen – so spürte er – hatten nur ihren eigenen Vorteil im Sinn, deshalb lohnte es sich nicht, sich ihnen gegenüber zu öffnen.

~~Noah~~ Tom und Finn waren relativ neu an dieser Schule, und ein Vorteil, wenn man mitten im Schuljahr umzog, war es, dass man am ersten Schultag nach den Ferien nicht von allen als ‚die Neuen‘ begutachtet wurde. Stattdessen tauchte man still und heimlich in irgendwelchen Klausurenphasen auf, wo jeder mit sich selbst beschäftigt und mit dem Kopf sowieso schon in den Ferien war.

Gerade hatte es zur Pause geklingelt und Tom schlurfte besonders langsam den Flur zu den Toiletten entlang. Für ihn und seinen Bruder war es der neunte Umzug gewesen, und diesmal hatte nicht ihre Mutter Schuld daran, die nie lange an einem Ort bleiben konnte – sie selbst hatten sich dazu entschieden.

Tom hatte das Gymnasium nach der zehnten Klasse abgebrochen und sich mit Praktika und Gelegenheitsjobs die Zeit vertrieben. Finn hatte es ihm gleichgetan und das beunruhigte ihre Verwandtschaft natürlich sehr. Jeder Onkel und jede Tante, die sie höchstens mal an Weihnachten gesehen hatten, wussten plötzlich ganz genau, was das Richtige für sie war, und scheuten sich nicht davor, das bei jeder Gelegenheit



laut hinauszuposaunen. ‚Onkel Willi kennt den und den, da könntest du dies und jenes machen. Oder die Cousine von Tante Inge besorgt dir einen Ausbildungsplatz; du bist schließlich mit der Schule fertig, du musst lückenlos zu Studium, Ausbildung und Beruf übergehen!‘



Erwachsene, was auch immer dieser Status bedeuten mochte, wussten all diese Dinge ganz genau und natürlich meinten sie es auch nur gut. Aber mal ehrlich: Wie sollte man als geradegebogenes Arbeitermännchen, das diese Anstalt namens Schule mit guten Noten abschloss, denn noch wissen, wer man war und was man konnte? Er hatte es jedenfalls geschafft, sich und seinen kleinen Bruder in das fast schon beendete Schuljahr dieser neuen Schule reinzumogeln. Sie hatte zwar einen wirtschaftlichen Schwerpunkt, aber unter anderem auch den deutlich kreativeren Profilbereich ‚Musikbusiness‘. Er sagte sich gerne, dass sie deshalb noch angenommen worden waren, weil der Schulleitung seine Musik-Demos gefallen hatten; viel wahrscheinlicher war es aber, dass die als Privatschule gerne mal ein Auge zu drückten, um die Klassen sowie ihre Taschen noch ein bisschen voller machen zu können. Immerhin gab es hier ein Tonstudio und vielleicht sogar teilweise nützliches Wissen zu lernen.

In erster Linie wollte Tom aber ein Abschlusszeugnis haben – ohne so ein Stück Papier konnte man in diesem Land nur schwer was reißen (meinte zumindest Onkel Willi). Also fügte er sich, um seiner Mutter keinen Kummer zu bereiten und in Ruhe gelassen zu werden. Er war ein gescheiter Kerl, hatte das Glück gehabt, ohne größere Anstrengung durch die Schulzeit zu gleiten: War nur ein Mal fast sitzengelieben, war mit seinen Noten immer im guten Mittelbereich gewesen, hatte aber auch nie Hausaufgaben gemacht und war während des Unterrichts die meiste Zeit nur körperlich anwesend gewesen. Natürlich war eine gute Schulbildung wichtig – aber war das, was einem in der Schule geboten wurde, denn tatsächlich gut? Natürlich sollte man mit neunzehn Jahren langsam wissen, was man mal werden wollte – die Wahrheit war aber: Er wusste es nicht.

*1) schließlich immer wenn er fröhlich war durch die Gänge, als wäre er nicht da, als Gesch.*

„Irgendwas mit Musik‘ sollte reichen, fand er. Ihm reichte das zumindest, um erst mal eine Richtung einschlagen zu können: erst mal weg, raus in die Welt, ein bisschen Abwechslung.

Wenn man *ihn* schon für leichtsinnig hielt und meinte, er mache sich zu wenig Gedanken um seine Zukunft, dann kannte man seinen jüngeren Bruder schlecht. Das Einzige, was der dazu zu sagen hatte, war, dass sich schon irgendwas für ihn ergeben würde, das hatte er so im Gefühl. Und da die zwei mit nur einem Jahr Altersunterschied unzertrennlich waren, hatte Finn nicht ein bisschen gezögert, als sein großer Bruder ihm verkündete, nach Stuttgart ziehen zu wollen.

Ein Seufzen entfuhr Tom, als er sich die Hände abtrocknen wollte und ins Leere griff. Hilfesuchend schaute er sich um und sein Blick fiel durch den Glaseinsatz in der Tür ins gegenüberliegende Mädchenklo.

Ein Mädchen mit langen schwarzen Haaren stand dort am Papierspender und hob eine Augenbraue, als er mit tropfenden Händen im Türrahmen erschien.

„Ich übertrete ungern die heilige Schwelle der Mädchentoilette ...“, sagte er scherzhaft. „Wärst du so freundlich?“ Er deutete auf das Papier in ihrer Hand und sie reichte es ihm.

„Du bist Finns Bruder, nicht?“ Ihr breites Lächeln lenkte seinen Blick auf den Ring in ihrer Lippe und ihre grünen Augen sprühten vor Neugier. Sie waren zwei Monate hier, und während Tom sich bisher nur mit ein paar Klassenkameraden näher beschäftigt hatte, hatte Finn schon mit gefühlt der halben Schule Bekanntschaft gemacht. Tom nickte, setzte ein schiefes Grinsen auf und wollte sich gerade vorstellen, als sie, ohne seine Antwort abzuwarten, schon an ihm vorbei auf den Flur trat und in Richtung der Computerräume des Grafikdesigns verschwand, ein weiterer Profilbereich dieser Schule.

Kopfschüttelnd drehte er sich um und warf einen Blick auf die große Uhr im Flur. Es lag noch eine Stunde spanische Grammatik vor ihnen und eine Doppelstunde Englisch, bevor sie ins Wochenende entlassen wurden; und sein Bruder war heute schon zum sechsten Mal



„nur kurz auf die Toilette“ verschwunden. Da Tom ihn dort aber nicht angetroffen hatte, machte er sich erneut auf die Suche nach ihm und schlenderte so langsam, wie er nur konnte, zum Aufenthaltsraum, in dem sein Kumpel Jan gerade mit einem anderen Jungen namens Maik den Kicker malträtierte.

Es war hier so üblich, ab und zu den Unterricht zu verlassen und sich seine Zeit anderweitig zu vertreiben, das war eine Sache, die Tom gleich zu Beginn kennen- und lieben gelernt hatte.

Jan war ungefähr einen Kopf kleiner als Tom, hatte strassenköter-blondes, ungekämmtes kurzes Haar und roch immer nach kaltem Zigarettenqualm. Mit ihm hatte er bisher jeden Schultag gemeinsam verbracht, was wohl daran lag, dass Jan über seine dummen Witze lachte und immer ein bisschen Gras dabei hatte. Besonders vor Mathestunden griffen sie gern darauf zurück, um das Ganze interessanter zu gestalten. Dann trafen sie sich meist bei einem Klassenkameraden zu Hause, da der direkt neben der Schule wohnte.

„AHA!“, kreischte es aus der anderen Ecke des Raumes, und Tom zuckte etwas zusammen, als sein Bruder ihm fröhlich entgegenhopste.

„Finn, die Höhen, die du mit deiner Stimme erreichst, machen mir langsam Angst“, kam es von Maik, der vor Schreck eine Torchance vermasselt hatte.

„Geil“, erwiderte der Schwarzhaarige trocken, seine Ketten klimpern laut aneinander und seine zerrissene Jeans schlackerte locker um seine schmale Hüfte. Er mochte es aufzufallen. „SCHWÄNZER!“, quiekte er nun und funkelte seinen großen Bruder mit begeisterten Augen an.

„Und du hast dich wohl auf dem Weg zur Toilette hierher verirrt, was?“ fragte Tom mit hochgezogener Braue.

„Ohh, ich kann mich nicht mehr konzentrieren“, entgegnete sein Bruder theatralisch und rollte mit den Augen. Er liebte es zu überdramatisieren.



„Klar.“



Zusammen ließen sie sich auf die nächstbeste Couch plumpsen und Finn seufzte. „Ich hasse Schule, wieso tun wir uns das noch mal an ...?“



„Ach komm, nirgendwo sonst kannst du so viele soziale Kontakte knüpfen, also tu mal nicht so, als würdest du es nicht eigentlich lieben“, antwortete Tom und grinste seinen Bruder schief an. „Was hast du eigentlich mit dieser einen aus`m Grafikdesign zu tun?“

„Das soll deine Personenbeschreibung sein?“ Finns Augenbraue schnellte spöttisch in die Höhe.

„Lange schwarze Haare, blass, klein ...“

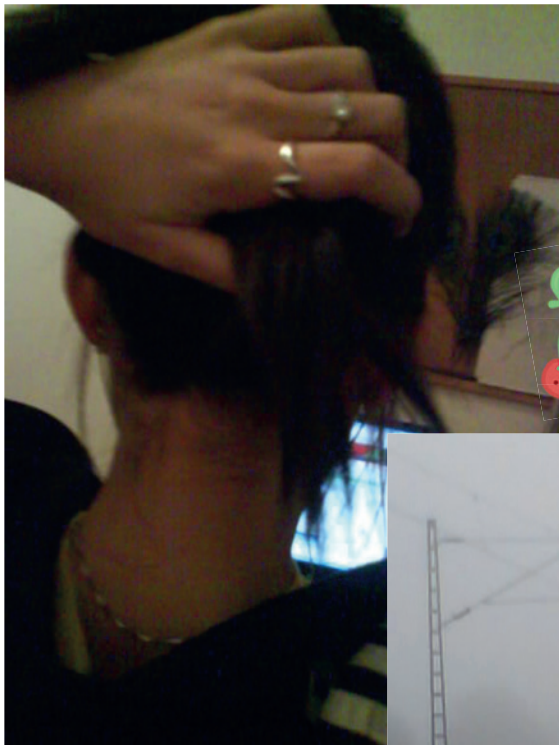
„So sehen doch alle im Grafikdesign aus?!“, unterbrach Finn ihn grinsend.

Tom ergänzte genervt: „Grüne Augen, Sommersprossen, Piercing in der Unterlippe?“

„Ahhhhh, Pia!“, rief Finn. „Ja, die ist ganz süß, aber irre.“ Tom setzte einen fragenden Blick auf, welcher Finn dazu veranlasste, ihm – umfassender als nötig – zu erzählen, dass Pia in einem katholischen Mädchenwohnheim wohnte, in dem Sex auf dem Klo an der Tagesordnung war. Außerdem habe sich ihr bester Freund vor ein paar Monaten vor einen Zug geworfen, weshalb sie seitdem angeblich eine dunkle Aura umgab. Finn war immer bestens über alles und jeden informiert, je kurioser, desto besser.

„Jedenfalls meiden die meisten es, tiefergehenden Kontakt zu ihr aufzubauen – denn wer will sich schon mit Leuten auseinandersetzen, die auf die Frage ‚Wie geht’s dir?’ mit ‚Beschissen‘ antworten?“, erklärte Finn augenzwinkernd. „Jeder hat schließlich seine eigenen Probleme. Und dir wächst da übrigens ´n Pickel“, beendete er seinen Monolog: „Mal mit Kajal ´n Punkt drauf; wenn dich jemand drauf anspricht, sag, du hast Wandermuttermale.“

Ich vermisse es, nachts mit dir zu schreiben.



Ich vermisse dich.

♪ Evanescence ~ My Immortal

n jungen, flexiblen Mitarbeiter? Erfahrung im Einzelhandel, Großhandel und über gute PC-Kenntnisse fähig und lernbereit sein?



h um eine Stelle als Kaufmann in il ich diese Voraussetzungen iell in Ihrer Branche zu arbeiten. hulabschluss habe ich eine Ausbildung uflenhandelskaufmann bei der Firma emacht. Da ich leider zu spät ss ich vermehrt f,r die Schule ist mein Abschluss leider nicht sehr d weil ich auch den direkten Kontakt t scheue möchte ich bei Ihnen in das steigen und hoffe sehr, auf diese ce zu bekommen, zu zeigen, was in



M: Andere zu töten, ist nur eine vorübergehende Lösung. Das Problem liegt woanders. Leute, die dir schaden, werden immer und überall sein. Also töte dich selbst, dann entgehst du dem Problem.

P: Du überlegst ...?

M: Ich überlege nicht (mehr), inzwischen ist es eher so 'n festgesetzter Gedanke, der nicht wirklich randomly, aber unkontrollierbar durch meinen Kopf schießt.

P: Was ist mit allen, die du zurücklässt? Niemand wird sich das je verzeihen können.

M: Die kommen drüber weg. Das sind Phrasen, die 'n Psychologe und jede scheiß Internetseite einem erzählen. Traumwelten, in denen sich wirklich jemand um einen sorgt. Es glaubt einem keiner, wenn man sagt, man hat gut und schlecht abgewägt für jetzt und für die meisten Wahrscheinlichkeiten in der Zukunft. Mein Bild von der Zukunft ist geprägt von den Erfahrungen der Vergangenheit. Aber wo zieht man die Grenze? Man kann immer sagen, beim nächsten Mal wird's besser. Wie oft versucht man etwas, bis man einsehen muss, dass es nicht klappt? Man kann nur die Farbe der Scheiße verändern, in der man sitzt.

P: Was ist mit deinen Träumen passiert?



M: So wie es Träumen eben ergeht, verdrängt von der Realität. Das erzählt man Kindern, dass es etwas gibt, das die Monster unterm Bett vertreibt. Schlechtes braucht Gutes nicht.



Interessantes.txt

fight club : 3:57 , 6:04 , 7:15 , 12:06 ,

Tom streifte seine Schuhe von den Füßen und tapste in die Küche, um nach etwas Essbarem zu suchen. Ihr Englischlehrer hatte sie heute natürlich wieder früher entlassen, so wie man es von ihm gewohnt war. Herr Buchmeister war sein Lieblingslehrer; Tom war momentan nicht gerade der beste Schüler, aber von ihm fühlte er sich angemessen bewertet. Ja, er war streng, aber er war auch gerecht! Er war der einzige Lehrer an dieser teuren Privatschule, der vernünftigen Unterricht machte, der wusste, wovon er redete, sein Fach beherrschte und bemüht um jeden Einzelnen war. Meistens machte er allerdings früher Schluss, weil das Wetter so schön war oder weil er einfach in Ruhe eine rauchen wollte.

Als er ihn das erste Mal das Klassenzimmer betreten sah, war er sich nicht sicher, ob Herr Buchmeister ihn eher an Sherlock Holmes oder an einen Vampir aus dem 19. Jahrhundert erinnerte, er hatte einfach diese gewisse Ausstrahlung. Seine Haut war fahl und grau wie seine dünnen Haare, er hatte üppige Koteletten und einen Pork-Pie-Hut auf; er trug einen braunen Anzug, hatte einen Gehstock, eine Taschenuhr und stets ein überlegenes und gelassenes Lächeln auf den Lippen. Außerdem beherrschte er schwarzen Humor wie kein anderer, weshalb er sich Toms Sympathie schon sicher sein konnte. Seine zynischen und scharfen sarkastischen Witze wurden oft missverstanden oder überhört, weil sie für viele nicht offensichtlich genug waren. Auf der einen Seite gab es Schüler, die seine Art verstanden und ihn als Lehrperson sowie auch als Typ sehr schätzten und mochten, auf der anderen Seite solche, die bei jedem Kommentar gleich zur Schulleitung rannten, weil sie sich von ihm gemobbt fühlten.

Letzte Woche hatte er sie zum Beispiel dazu aufgefordert, sich alle im Kollektiv die Hände waschen zu gehen, nur um ihnen danach augenzwinkernd zu erklären, dass er ihnen ein Buch von sich mitgebracht hatte und so vermeiden wollte, dass sie es mit ihren ‚klebrigen Händen‘ beschmutzen. Es waren solche Eigenarten, die einige sehr ernst und vor allem viel zu persönlich nahmen. Ab und zu kam Herr

